

3. Theoretische Verortung des Forschungsgegenstandes Kita-Segregation

Nachdem im vorherigen Kapitel dargestellt wurde, welche empirischen Befunde zum Ausmaß und den Ursachen von Kita-Segregation bereits bekannt sind, zeigt das folgende Kapitel, an welchen theoretischen Perspektiven die vorliegende Studie anschließt.

Der Forschungsstand zeigt, dass sich das Ausmaß der Kita-Segregation zwischen und innerhalb von Bundesländern, Kommunen, Trägern und Kitas unterscheidet. Außerdem gibt es kommunal unterschiedliche Segregationsmuster. Insofern kann Kita-Segregation als Makro-Phänomen verstanden werden.

Gleichzeitig wird Kita-Segregation vor allem als das Ergebnis von individuellen Handlungen von Eltern auf der Nachfrage- und Einrichtungen bzw. Einrichtungspersonal auf der Anbieterseite verstanden und untersucht (siehe Kapitel 2.3.2 und Kapitel 3.1). Das Makro-Phänomen Kita-Segregation ist zwar das – gewollte oder ungewollte – Ergebnis mikrosozialer Handlungen und Entscheidungen. Es wird bisher aber nur auf der Mikro-Ebene erklärt. Eine Verbindung von Mikro- und Makroeben erfolgt bislang nicht, obwohl zur Erklärung der Eigendynamik kollektiver Prozesse der Bezug auf individuelle Motive oder strukturelle Bedingungen jeweils alleine nicht ausreichend sind. Erst aus der „Kombination von Wissens- und Motivstrukturen der Akteure, der expliziten Benennung von Handlungsgesetzmäßigkeiten, strukturellen Gegebenheiten und Interdependenzen von Handlungsfolgen und Strukturbedingungen ließe sich der Prozeß jedoch erklären“ (Esser 1985, S. 448 f.).

Unklar ist bislang, wie Kita-Segregation über die individuelle Ebene hinaus erklärt werden kann; welche Rolle Rahmenbedingungen dabei spielen und welche Mechanismen zu Kita-Segregation führen. Deshalb werden theoretische Modelle benötigt, die Einflussfaktoren über die Mikro-Ebene hinaus berücksichtigen, die strukturellen Bedingungen ausdifferenzieren und die Mechanismen abbilden, die innerhalb dieser Strukturen zu Kita-Segregation führen. Aus diesem Grund werden für die theoretische Verortung des Forschungsgegenstandes Kita-Segregation Mehrebenensystem-Modelle genutzt, wie sie beispielsweise bei Coleman (1986), Esser (1993) oder Huinink (1989) zu finden sind. Diese Erklärungsmodelle entschlüsseln das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft und überwinden dadurch den Mikro-Makro-Dualismus in der Sozialforschung.

Für die vorliegende Studie bietet die Stadtsoziologie mit ihren Ansätzen zur Erklärung residentieller Segregation in Quartieren Anknüpfungspunkte. Allerdings sind Stadtteile oder andere räumliche Aggregate Forschungsgegenstände, die sich in vielerlei Hinsicht von Kitas unterscheiden, die ja auch handelnde Organisationen sind. Stadtsoziologische Modelle können deshalb nur bedingt übertragen werden, und es sind theoretische Ansätze mit einem höheren Abstraktionsgrad notwendig, weshalb auf soziologische Theorien zu Mehrebenensystem-Modellen und zu Mechanismen sozialer Ordnung zurückgegriffen wird. Theoretische Ansätze aus der Bildungssoziologie und der Politikwissenschaft werden ergänzend hinzugezogen. So basiert der theoretische Zugang auf mehreren Theoriesträngen, die im Folgenden vorgestellt und zur Erklärung von Kita-Segregation herangezogen werden.

Die Auseinandersetzung mit theoretischen Konzepten zu Segregation ermöglicht eine Sensibilisierung für die Komplexität und die Facetten des Forschungsgegenstandes. Das Ziel dieses Kapitels ist die Entwicklung eines theoretischen Bezugsrahmens zur Entwicklung von Hypothesen für die quantitative Analyse sowie von Fragen für die qualitative Analyse. Dieser theoretische Bezugsrahmen soll neben den bereits vorhandenen theoretischen Ansätzen auf der Mikro-Ebene auch Faktoren auf anderen Ebenen umfassen.

3.1 Theoretische Ansätze auf der Mikro-Ebene

Als Mikro-Ebene im Kontext von Kita-Segregation sind – wie im Forschungsstand dargelegt wurde – die Eltern und die Kita-Leitungen zu nennen. Um deren Rolle bei der Erklärung von Kita-Segregation theoretisch zu fassen, werden bisher Modelle der rationalen Wahl herangezogen.

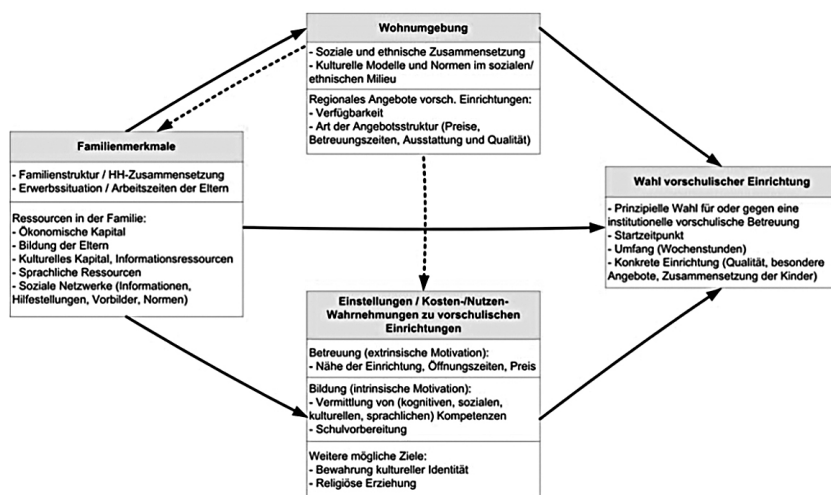
3.1.1 Theoretische Ansätze zur Erklärung Kita-Segregation auf Nachfrageseite

Bisher beziehen sich die theoretischen Annahmen über die Ursachen von Kita-Segregation auf Modelle der rationalen Elternwahl und verstehen Kita-Segregation als Ergebnis individueller Entscheidungen der Eltern. Die Eltern werden als die entscheidenden Akteure verstanden, die aus den vorhandenen Angeboten wählen und sich dazu an bestimmten Kriterien orientieren (Hogrebe et al. 2021, S. 90). Die Unterschiede im Wahlverhalten werden mit unterschiedlichen Präferenzen und Restriktionen erklärt. In diesem Zusammenhang wird Kita-Segregation auch durch residentielle Segregation und mit der sozial unterschiedlichen Mobilität von Familien erklärt. Demnach seien Kitas segregiert, die in segregierten Quartieren liegen (Leu 2007, S. 24),

weil die Eltern eine wohnortnahe Kita für ihre Kinder auswählen. Allerdings zeigen andere empirische Befunde, dass das Ausmaß der Kita-Segregation nur bedingt durch den Wohnort erklärt werden kann (Groos & Jehles 2015; Groos et al. 2018; Hogrebe 2014a).

Es gibt eine Vielzahl an Befunden zu der Frage, ob Familien ihre Kinder außerfamiliär betreuen lassen wollen oder nicht (Hüsken et. al. 2008; Jessen et al. 2020; 2018). Für die zentrale Frage der Arbeit nach den Ursachen von Kita-Segregation ist jedoch vielmehr relevant, nach welchen Kriterien Eltern eine bestimmte Einrichtung aussuchen. Becker (2007) fasst Studien zu ethnischen Unterschieden bei der allgemeinen Wahl der Betreuungsform als auch der spezifischen Einrichtung zusammen und entwickelt ein Modell der Einflussfaktoren auf die Wahl einer vorschulischen Einrichtung (S. 26), die in der folgenden Abbildung 7 dargestellt werden.

Abbildung 7: Einflussfaktoren auf die Wahl einer vorschulischen Einrichtung



Quelle: Becker 2007, S. 16

Hinsichtlich der Wahl einer Kindertageseinrichtung wird unterschieden zwischen der Frage ob grundsätzlich eine Kindertageseinrichtung besucht werden soll oder nicht, der Wahl des Startzeitpunkts, der Entscheidung über den Umfang der Betreuung sowie der Entscheidung für die konkrete Einrichtung. Insbesondere die Wahl einer konkreten Einrichtung ist für den Forschungsgegenstand dieser Arbeit relevant. An Kriterien unterscheidet Becker (2007) die Qualität, besondere Angebote sowie die Zusammensetzung der Kinder.

Diese Aspekte bei der Wahl von Kindertageseinrichtungen werden dem Modell nach beeinflusst von Familienmerkmalen, der Wohnumgebung sowie von Einstellungen bzw. der Wahrnehmung von Kosten und Nutzen von Kindertageseinrichtungen.

Als familiäre Merkmale nennt Becker (2007) die Familienstruktur und Erwerbssituation sowie die Ausstattung mit Ressourcen (ökonomisches, kulturelles und soziales Kapital). Diese stehen sowohl im Zusammenhang mit den Einstellungen und der Wahrnehmung von Kosten und Nutzen von Kindertageseinrichtungen als auch mit der Wohnumgebung.

Becker (2007) unterscheidet grundlegend zwischen extrinsischen und intrinsischen Motiven von Familien für die Wahl einer Kindertageseinrichtung: Als extrinsische Faktoren werden die Nähe der Einrichtung, die Öffnungszeiten und der Preis genannt. Die Wichtigkeit der extrinsischen Faktoren wird von der Familienstruktur und der Haushaltszusammensetzung (Anzahl und Alter der Kinder, Anzahl der Elternteile, weitere Verwandte im Haushalt) sowie der Erwerbssituation und dem ökonomischen Kapital bestimmt. Die intrinsische Motivation der Familien sieht Becker im Verfolgen von Bildungszielen bei der Wahl einer Kindertageseinrichtung wie zum Beispiel, dass die Kinder dort bestimmte Kompetenzen erwerben, die für die spätere Schulkarriere relevant sind.

Als Merkmale der Wohnumgebung werden die soziale und ethnische Zusammensetzung, kulturelle Normen sowie das regionale Angebot von Kindertageseinrichtungen (Verfügbarkeit, Art der Angebotsstruktur hinsichtlich der Preise, der Betreuungszeiten, der Ausstattung und der Qualität) genannt.

Auf der Grundlage dieser Differenzierung vermutet Becker hinsichtlich der Wahl einer konkreten Einrichtung, dass Familien mit Migrationshintergrund häufiger Einrichtungen mit einem hohen Anteil an Kindern der eigenen ethnischen Gruppe bevorzugen, um die eigene kulturelle Identität zu wahren. Hierzu formuliert Bourdieu (1991): „Tatsächlich steht einem nichts ferner und ist nichts weniger tolerierbar als Menschen, die sozial fernstehen, aber mit denen man in räumlichen Kontakt kommt“ (S. 32). Im Hinblick auf ethnische Segregation in Kindertageseinrichtungen geht Becker davon aus, dass dies negative Effekte auf den Erwerb von Sprachkenntnissen des Aufnahmelandes haben kann. Die in Kapitel 2.2.1 dargestellten Befunde zu den direkten Folgen von Kita-Segregation auf die Entwicklung von Kindern belegen diese Annahme.

Die Rolle von Eltern, ihren Familienmerkmalen und Einstellungen soll bei der Entstehung von Kita-Segregation nicht in Frage gestellt oder negiert werden. Allerdings bezeichnet Emmerich (2016) den alleinigen Fokus auf die Eltern als analytische Schwäche, weil dadurch unklar bleibt, welche Rolle

Bildungseinrichtungen und Bildungsinstitutionen bei der Entstehung von Kita-Segregation spielen.

Der ausschließliche Fokus auf die Eltern wird daher erweitert werden und auch die Akteure auf der Angebotsseite, also die Kita-Leitungen mit in die Erklärung einbezogen werden, weil sie die Plätze in den Kitas vergeben und damit maßgeblichen Einfluss auf die soziale Struktur in den Einrichtungen nehmen können.

3.1.2 Theoretische Ansätze zur Erklärung von Kita-Segregation auf Angebotsseite

Im Hinblick auf die Erklärung von Kita-Segregation sind angebotsseitig auf der Mikro-Ebene die Kitas bzw. deren Leitungen zu nennen. Hierzu gibt es bereits empirische Befunde (siehe Kapitel 2.3.2), die zeigen, dass wichtige Kriterien aus der Sicht von Kita-Leitungen sind, ob ein Geschwisterkind bereits die Kita besucht, die soziale Bedürftigkeit, das Alter des Kindes und die Berufstätigkeit der Eltern (Burghardt 2019; Hogrebe et al. 2021a; Hogrebe et al. 2021b). Darüber hinaus scheinen Kita-Leitungen eine ausgewogene soziale Mischung in den Gruppen sowie ein störungsfreies Funktionieren der Gruppen anzustreben – insbesondere, weil es an Personal in den Einrichtungen mangelt (Dohmen et al. 2021). Außerdem gibt es Hinweise, dass das Aufnahmeverhalten der Einrichtungen durch das Verhältnis von Angebot und Nachfrage auf dem Kita-Markt sowie ihr Interesse am Fortbestand der Einrichtung beeinflusst wird (Bestandsinteresse), sodass die verfügbaren Plätze auch belegt werden, da es sonst keine Finanzierung gibt (Mierendorff et al. 2015).

Riedel et al. (2022) können zeigen, dass bei neuen Trägern von Kitas (Elterninitiativen, Vereine, Sozialunternehmer:innen und meist (klein-)gewerbliche Anbieter:innen) die öffentlichen Träger das Erstbelegungsrecht haben. Diese Befunde deuten also schon daraufhin, dass Kita-Leitungen je nach Trägerschaft nicht eigenständig über die Platzvergabe entscheiden können und dass es auch von der Art des Trägers abhängt, wie viele sie Spielräume haben.

Theoretische Bezüge zum Auswahlverhalten von Kindertageseinrichtungen finden sich in der Bildungssoziologie und greifen auf organisationssoziologische Annahmen zurück. Die Möglichkeit für Bildungsinstitutionen, überhaupt auswählen zu können, ist dabei an zwei zentrale Voraussetzungen gebunden: Erstens müssen die Bildungseinrichtungen höhere Anmeldezahlen aufweisen, als sie Interessierte aufnehmen können und zweitens müssen Bildungsinstitutionen überhaupt berechtigt, also durch gesetzliche Regelungen in die Lage versetzt sein, eigene Auswahlverfahren zu installieren (Helsper &

Krüger 2015c, S. 16). Das beide Aspekte auf das frühkindliche Bildungssystem zutreffen, konnte der Stand die Zusammenfassung des Forschungsstandes belegen und wird im weiteren Verlauf der Arbeit vertieft. Darüber hinaus gibt es Hinweise, dass das die Platzvergabe und damit das Ausmaß der Kita-Segregation nicht nur auf der Mikro-Ebene erklärt werden kann.

3.1.3 Grenzen der theoretischen Ansätze auf der Mikro-Ebene

Für das schulische Bildungssystem können Gomolla und Radtke (2009) zeigen, dass Bildungseinrichtungen erstens keine isolierten und autarken Akteure sind, sondern dass für ihre Aufnahmeentscheidungen auch andere Einrichtungen und Akteure wie z.B. Aufsichtsbehörden, Eltern und anderen Schulen relevant sind. Das Entscheidungsverhalten orientiert sich zweitens an schulbezogenen funktionalen Erwägungen, wie beispielsweise der Klassengröße oder den schuleigenen Kapazitäten zur Betreuung lernschwacher Schüler:innen. Drittens werden organisatorische Interessen der Schule berücksichtigt wie beispielsweise die Möglichkeit, Fördermittel einzuwerben (Hasse & Schmidt 2012, S. 891; Gomolla & Radtke 2002).

Auch beim Übergang in die weiterführenden Schulen zeigt sich, dass die Aufnahmepraxis vom Schulprofil und der relativen Stellung im lokalen und regionalen System der weiterführenden Schulen bestimmt wird. Mit Schulprofilen werden die Ausbildungsrichtungen der verschiedenen Schularten bezeichnet, mit denen einhergeht, ob eine Schule in Konkurrenz zu anderen Schulen steht. Real- und Gesamtschulen konkurrieren je nach Profil mit den Gymnasien um leistungsstarke Schüler, um nicht zu „besseren Hauptschulen“ (Gomolla & Radtke 2002, S. 235) zu werden und auch zukünftig eine eigene gymnasiale Oberstufe gewährleisten zu können. Die Autorinnen verweisen in diesem Kontext auf die konfessionellen Grundschulen und Kindertageseinrichtungen, die Zugangsbeschränkungen aufgrund der Religionszugehörigkeit der Kinder aussprechen können. Inwieweit sich diese direkte Form der Diskriminierung einschränkend auf das Angebot für bestimmte Gruppen auswirkt, ist eigens zu untersuchen (Gomolla & Radtke 2002, S. 83).

Die Befunde von Dohmen (2021) zeigen, dass funktionale Erwägungen bei den Platzvergabeentscheidungen von Kita-Leitungen ebenfalls relevant sind. Inwiefern sich die anderen von Gomolla und Radtke (2002) genannten Aspekte im frühkindlichen Bildungssystem zeigen, wird im empirischen Teil der Arbeit untersucht.

In diesem Zusammenhang nennen Gomolla und Radtke (2009) Diskriminierung, worunter die Ungleichbehandlung von Menschen verstanden wird. Hasse und Schmidt (2012) führen dazu aus, dass Diskriminierung Unterscheidungen zwischen Angehörigen sozialer Gruppen beschreibt, die

für die eine Seite der Unterschiedenen relative Benachteiligung beinhalten zum Beispiel weniger Vor- und mehr Nachteile, geringere Chancen und höhere Risiken oder auch kleinere Möglichkeitsräume. Der Fokus liegt auf der relativen Benachteiligung sozialer Gruppen nach der Klasse, dem Geschlecht, dem Alter oder der ethnischen Zugehörigkeit.

Als Rechtfertigung der Diskriminierung kommen Vorurteile und stereotype Denkweisen Einzelner, aber auch Traditionen, Gewohnheiten und Gesetze in Betracht, die das soziale Handeln von Kollektiven strukturieren. Diskriminierende Akteure können Einzelne, kleine Gruppen oder auch Organisationen sein, in denen bestimmte Unterscheidungen bzw. Unterscheidungspraxen bereits institutionalisiert sind. Sie müssen Gelegenheit haben und über Definitionsmacht verfügen. Die Objekte bzw. Opfer von diskriminierenden Handlungen müssen Merkmale haben, die sie diskriminierbar machen und eine sozial folgenreiche Ungleichbehandlung ermöglichen. Insofern setzt Diskriminierung eine asymmetrisch angelegte Interaktionssituation voraus, in der soziale Ordnungen hergestellt und fortgeschrieben werden (Gomolla & Radtke 2009, S. 16).

Gomolla unterscheidet individuelle, institutionelle und strukturelle Diskriminierung, wobei es sich jedoch um idealtypische Konstruktionen handelt, die sich nur analytisch trennen lassen und in der Praxis in Reinform kaum vorkommen (S. 149).

Unter dem Begriff der institutionellen Diskriminierung werden Praktiken der Herabsetzung, Benachteiligung und Ausgrenzung von sozialen Gruppen und ihnen angehörigen Personen auf der Ebene von Organisationen und der in ihnen tätigen Professionen untersucht (Gomolla 2017). In Bezug auf die Diskriminierung von Migrant:innen führt Gomolla aus, dass die allermeisten Möglichkeiten ihrer Diskriminierung als formale Rechte, etablierte Strukturen, eingeschlifene Gewohnheiten, etablierte Wertvorstellungen und bewährte Handlungsmaximen institutionalisiert sind. Bei diesen Institutionen handelt es sich zumeist um Organisationen wie Behörden, Betriebe und Anstalten, die in ihrer eigenen Logik unter Berücksichtigung ihrer eigenen Ziele nach ihren eigenen Kriterien unterscheiden und entscheiden (S. 16). Die Organisationen und die darin tätigen Personen werden zwar als Verursachende betrachtet, aber die Beteiligten verfolgen keine Diskriminierungsabsicht (Gomolla & Radtke 2002, S. 21; Hasse & Schmidt 2012).

Neben der institutionellen Diskriminierung nennen Gomolla und Radtke (2002) strukturelle Diskriminierungen als Ursache von Ungleichbehandlung und bezeichnen damit die historische und sozialstrukturelle Verdichtung von Diskriminierungen, die nicht mehr klar auf bestimmte Institutionen zurückgeführt werden können. Als Beispiele nennen sie, wenn Kinder aus zugewanderten und/oder materiell armen Familien wohnortbedingt auf

Schulen angewiesen sind, in denen überdurchschnittlich viele Schüler:innen mit anderen Erstsprachen als Deutsch und/oder in prekären Lebenslagen aufeinandertreffen und die Ressourcenausstattung gemessen an den Erfordernissen unzureichend ist. Hier zeigt sich ein sehr deutlicher Bezug zur Kita-Segregation, denn wie in Kapitel 2.3.2.1. gezeigt werden konnte, ist die Wohnortnähe einer Kita für Eltern ein wichtiges Auswahlkriterium. Gleichzeitig konnte aber auch gezeigt werden, dass dieses Kriterium aus Sicht der Kita-Leitungen weniger relevant ist und die Sozialstruktur in den Kitas nur zum Teil durch die Sozialstruktur des Umfeldes erklärt werden kann.

Bei der Analyse der Entscheidungsstellen Einschulung, Übergänge und Sonderschulaufnahmeverfahren geht Gomolla davon aus, dass diese das Ergebnis langer Entscheidungsketten der Organisationen sind und dass die Organisationen mit ihren „Entscheidungen ihre eigenen Probleme zu lösen sucht und dabei vor allem einen ordnungsgemäßen, d.h. darstellbaren Betrieb zum Ziel hat“ (Gomolla & Radtke 2009, S. 125).

Hieran wird deutlich, dass eine Betrachtung auf der Mikro-Ebene nicht ausreichend ist, um Kita-Segregation zu erklären. Hierzu führen auch Mierendorff et al. (2015) sowie Hogrebe et al. (2021a; 2021b) aus, dass komplexe Interaktionen verschiedener Akteure zu bestimmten Klientelkompositionen in Einrichtungen führen. Sie berufen sich dabei auf die amerikanische Segregationsforschung (Krysan & Kyle 2017; Crowder & Krysan 2016), wonach das komplexe Geschehen und die ineinandergreifenden Abläufe, Strukturen und Bedingungen, zu Segregation führen. An diesen Überlegungen soll im Folgenden angeschlossen werden, indem soziologische Mehrebenensystem-Modelle zur Erklärung von Kita-Segregation herangezogen werden.

3.2 Mehrebenensystem-Modelle zur Erklärung von Segregation

Die Grundlage für die theoretische Verortung des Forschungsgegenstandes Kita-Segregation sind Mehrebenensystem-Modelle, wie sie beispielsweise bei Coleman (1986), Esser (1993) oder Huinink (1989) zu finden sind. Diese Erklärungsmodelle entschlüsseln das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft und überwinden dadurch den Mikro-Makro-Dualismus in der Sozialforschung.

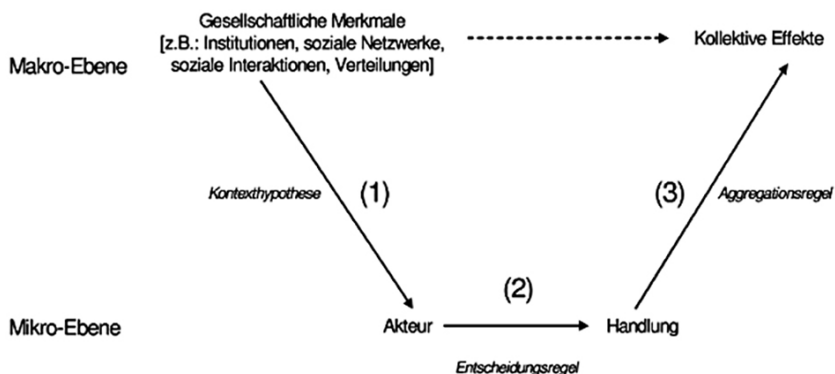
Coleman ist Vertreter des methodologischen Individualismus, wonach Menschen in modernen Gesellschaften als rationale Akteur:innen verstanden werden, die Entscheidungen nach dem Prinzip der Nutzenmaximierung treffen (Treibel 2006, S. 151). Für dieses Konzept wird auch die Bezeichnung des rational choice genutzt. Bekannt geworden ist Coleman zunächst durch seinen Bericht zur „Equality of Educational Opportunity“ (1966), in dem er

zu dem Ergebnis kommt, dass soziale Unterschiede zwischen Schüler:innen durch die Schule nicht ausgeglichen, sondern reproduziert werden. Daraus resultierte das Busing-System, welches das Ziel der sozialen Durchmischung erreichen wollte, indem Kinder aus verschiedenen Stadtteilen auf verschiedene Schulen im Stadtgebiet verteilt wurden (Treibel 2006, S. 136). Im Kapitel zu den Handlungsansätzen im Kontext von Kita-Segregation (Kapitel 4.4) wird dieses Thema vertieft.

Die Grundlage des Erklärungsmodells von Coleman (Abbildung 8) ist die Annahme, dass zur Erklärung des Zusammenhangs von Makro-Phänomenen der Umweg über die Mikro-Ebene gegangen werden muss und dass der direkte Weg (gestrichelte Pfeil) keine angemessene Begründung des Zusammenhangs liefert (Coleman 1986, S. 1323). Daher bezeichnet Coleman sein Modell auch als Makro-Mikro-Makro-Modell – aufgrund seiner Form wird das Modell auch als Badewanne bezeichnet.

In Colemans Erklärungsmodell wird Kita-Segregation als soziales Phänomen auf Makro-Ebene verstanden. Um Kita-Segregation zu erklären, muss demnach der Umweg über die Mikro-Ebene, also über die Akteure und deren Handlungen gegangen werden, weil eine Erklärung durch die gesellschaftlichen Merkmale auf Makro-Ebene keine ausreichende Begründung des Zusammenhangs darstellt.

Abbildung 8: Mikro-Makro-Erklärungsmodell



Quelle: Greve et al. 2008, S. 8

Auch Huininks (1989) Mehrebenensystemmodell basiert auf der Annahme, dass weder eine individualistische Rekonstruktion noch eine rein makrosoziologische Beschreibung den komplexen Strukturen gesellschaftlicher Entwicklung gerecht werden kann, weil sie gekennzeichnet sind durch die Prinzipien der Asymmetrie und Interdependenz. Die Asymmetrie resultiert aus

der relativen Stabilität von Makrostrukturen und Machtdifferentialen, die gesellschaftliche Ordnung konstituieren. Der gesellschaftliche Wandel wird durch gegenseitige Abhängigkeiten (Interdependenzen) gesichert und erhält seine Impulse vor allem von der verändernden Kraft sich gegenseitig beeinflussender Handlungsprozesse.

Huinink (1989) nennt folgende Hauptmerkmale von „mehrstufigen“ Systemen: Langsame Makroprozesse wirken von oben nach unten auf schnell ablaufende Mikroprozesse ein, die wiederum von unten nach oben auf die Makroprozesse einwirken. Die Prozesse auf jeder Ebene folgen einer anderen Logik, und die Auswirkungen (von oben nach unten und von unten nach oben) sind nicht symmetrisch. Der „Top-Down-Effekt“ von der Makro- auf die Mikro-Ebene ist ein „Kontrolltransfer“, der „Bottom-Top-Transfer“ in die andere Richtung ist ein Bericht oder eine aggregierte „Mikro-Information“, auf die die Makro-Akteure nicht unbedingt reagieren müssen, und manchmal reagieren sie mit einer Verzögerung. Makro-Faktoren definieren den Rahmen der Optionen, die den Mikro-Akteuren zur Verfügung stehen. Die Auswirkungen von Mikroaktionen haben nur einen Informationswert für die Makroakteure, die darauf reagieren können oder auch nicht (Strohmeier 2002, S. 351). Deshalb kommt Huinink (1989) zu dem Schluss, dass die Vorstellung, man könne mit generellen Prinzipien die Grundlagen der Logik gesellschaftlicher Prozesse identifizieren und damit der Erklärungsanspruch sozialwissenschaftlicher Theorien erheblich zu relativieren ist. Eine Anwendung von Huininks Mehrebenensystemmodell findet sich beispielweise bei Huinink und Wagner (1989) für regionale Lebensbedingungen, Migration und Familienbildung sowie Strohmeier (2002) für Familienpolitik.

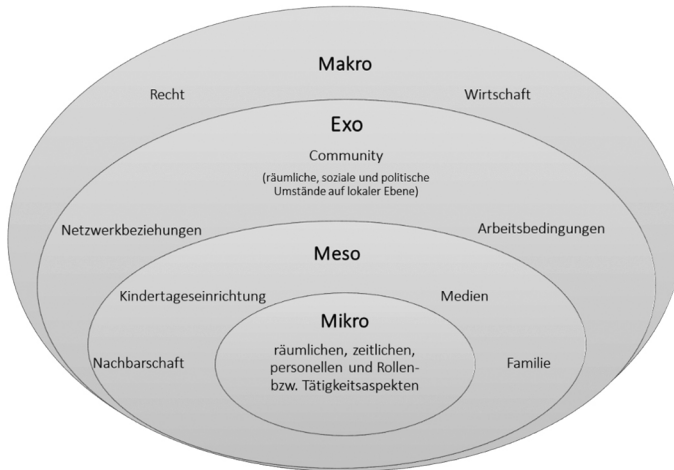
Da die Bedingungskonstellationen und Interdependenzen in jedem Einzelfall zu völlig unterschiedlichen Konsequenzen führen können, sind für die Analyse sozialer Prozesse möglichst exakte Beschreibungen notwendig (Huinink 1989, S. 272). Für eine möglichst differenzierte Beschreibung der verschiedenen Ebenen im frühkindlichen Bildungssystem werden im Folgenden verschiedene Modelle miteinander in Verbindung gesetzt und kombiniert, weil jedes seine spezifischen Vor- und Nachteile hat, die ebenfalls dargestellt werden.

3.2.1 Zwiebelmodell der Sozialisationsumwelten

Das erste Modell ist das „Zwiebelmodell“ der Sozialisationsumwelten, die „Ökologie der menschlichen Entwicklung“ von Urie Bronfenbrenner, der die Sozialisationsumwelt versteht „als eine ineinander verpackte Anordnung von Strukturen, von denen jede in der nächsten eingeschlossen ist. Um die verschiedenen Ebenen zu unterscheiden, wird zwischen Mikro-, Meso- und

Makrosystemen unterschieden.“ (Bronfenbrenner 1986, S. 31). Abbildung 9 zeigt das Zwiebelmodell der Sozialisationsumwelten.

Abbildung 9: Zwiebelmodell der Sozialisationsumwelten



Quelle: Eigene Darstellung nach Bronfenbrenner 1986.

Das Mikrosystem umfasst die aktuelle Sozialisationsumwelt des Kindes unter dem Gesichtspunkt von räumlichen, zeitlichen, personellen und Rollen- bzw. Tätigkeitsaspekten. Das Mesosystem bezieht sich auf die Struktur, welche sich aus den Beziehungen zwischen unterschiedlichen Mikrosystemen eines bestimmten Kindes ergibt, also z. B. die Konfiguration aus familien-, nachbarschafts-, kindergarten- und medienbezogenen Alltagswelten. Unter Exosystem werden die kindlichen Sozialisationsumwelten mittelbar beeinflussenden Umstände verstanden, an denen nicht das Kind, wohl aber die Eltern beteiligt sind. Bronfenbrenner (1986, S. 727 ff.) nennt hier vor allem die Arbeitsbedingungen und die Netzwerkbeziehungen der Eltern, sowie die ‚community‘ als Inbegriff räumlicher, sozialer und politischer Umstände auf der lokalen Ebene. Der Begriff des Makrosystems fasst dann alle weiterreichenden Bedingungen zusammen, welche auf die einzelnen Exosysteme und deren Beziehungen einwirken, also beispielsweise wirtschaftliche oder rechtliche Gegebenheiten, die die Vereinbarkeit oder Unvereinbarkeit von Familientätigkeit und Erwerbstätigkeit und damit indirekt auch das Mesosystem des einzelnen Kindes beeinflussen. Mit der Chrono-Ebene bezeichnet Bronfenbrenner die zeitliche Struktur der Systemebenen, womit zum Ausdruck gebracht wird, dass sich die verschiedenen Systemebenen über die Zeit weiterentwickeln.

Bei der Erklärung von Kita-Segregation sind dem Zwiebelmodell von Bronfenbrenner zu Folge also nicht nur die Eltern und Kitas bzw. Kita-Leitungen als Akteure auf der Mikro- bzw. Meso-Ebene zu betrachten, sondern auch die Akteure auf der Exo-Ebene worunter hier die Träger von Kitas verstanden werden. Außerdem sind die Faktoren auf der Makro-Ebene wie die rechtlichen Rahmenbedingungen zu berücksichtigen.

3.2.2 Determinanten der Wohnstandortentscheidungen

Anknüpfend an das zuvor beschriebene Modell der Sozialisationsumwelten nach Bronfenbrenner und entsprechend des Gegenstandsbereichs der Studie bietet die stadtsoziologische Segregationsforschung und hier das Modell der Determinanten der Wohnstandortentscheidungen von Häußermann und Siebel (2004) (siehe

Abbildung 10) theoretische Anknüpfungspunkte, die zur weiteren Differenzierung der Heuristik zur Erklärung von Kita-Segregation herangezogen werden können.

Im Hinblick auf die Wohnstandortentscheidungen differenzieren Häußermann und Siebel (2004) die Makro-, die Meso-, die Mikro- und die Individualebene. Auf der Makroebene verorten sie die Ökonomie und die demografische Entwicklung und unterscheiden davon den Staat mit seiner Wohnungspolitik und der staatlichen Förderungen des Wohnungsbaus und des Mietrechts auf der Meso-Ebene. Auf der Mikro-Ebene nennen Häußermann und Siebel (2004) die Stadtplanung mit dem Instrument der Wohnungsbauförderung sowie die Vermieterpraxis und hier die Bevorzugung bzw. Diskriminierung¹ bestimmter Bevölkerungsgruppen als Determinanten der Wohnstandortentscheidungen.

1 Auf der Grundlage von Test-E-mails in sechs deutschen Großstädten an Vermieter, bei denen alle Merkmale der Bewerber identisch waren, außer die ethnische Zugehörigkeit, kann gezeigt werden, dass die Nettodiskriminierungsrate für den Mietwohnungsmarkt im Jahr 2012 in sechs untersuchten Großstädten zwischen neun und 16 Prozent lag (Schmid 2015, S. 98). Zusätzliche Informationen über die Bewerber:innen reduzierten die gemessene Diskriminierung zwar, die Ungleichbehandlung verschwand jedoch nicht völlig. Die Diskriminierungsrate für türkische Wohnungsinteressenten fiel zudem bei niedrigem sozialem Status der Wohnungsbewerber größer aus als bei hohem sozialen Status (Hinz & Auspurg 2016). Auf der Individualebene determinieren Ressourcen und Präferenzen, der Zugang zu Informationen, die soziale Schicht, die ethnische Zugehörigkeit sowie der Lebensstil die Wohnstandortentscheidungen (S. 155).

Abbildung 10: Determinanten der Wohnstandortentscheidungen



Quelle: Häußermann & Siebel 2004, S. 154

Der Mehrwert dieses Modells im Vergleich zum Modell von Bronfenbrenner (1986) liegt in der Konkretisierung von Faktoren auf der Meso-Ebene, die die Wohnstandortentscheidungen determinieren und die im folgenden Kapitel 4 auf das frühkindliche Bildungssystem angewendet, um die Einflussfaktoren von Kita-Segregation auf den verschiedenen Ebenen zu analysieren.

3.2.3 Exogene und endogene Einflussfaktoren

Auf der Makro-Ebene werden bislang also einerseits rechtliche, wirtschaftliche (Bronfenbrenner 1986) und demografische Faktoren (Häußermann & Siebel 2004) genannt, die auf die folgenden Ebenen einwirken. Zur weiteren Differenzierung der Faktoren auf der Makro-Ebene wird die in den Politikwissenschaften gängige Unterscheidung von exogenen und endogenen Einflussfaktoren beispielsweise auf die kommunale Finanzlage herangezogen (Bogumil et al. 2014; Seuberlich 2017).

Zu den exogenen Faktoren gehören laut Seuberlich (2017) institutionelle Einflussfaktoren in Form von gesetzlichen Rahmensetzungen durch Gemeinschafts-, Bundes- und Landesrecht sowie sozioökonomische Einflussfaktoren. Diese differenziert er in Wirtschafts-, Siedlungs- und Sozialstruktur. Die endogenen Faktoren sind hingegen vor Ort gestaltbar. Seuberlich (2017) nennt in Bezug auf die kommunale Haushaltssituation politische Entscheidungen, die finanzielle Fehlentwicklungen zum Beispiel durch unwirtschaftliche In-

vestitionen ohne Berücksichtigung der Folgekosten bewirken können. Diese exogenen und endogenen Faktoren bedingen nach Seuberlich (2017) das kommunale Haushaltsergebnis. Diese Unterscheidung in endogene und exogene Einflussfaktoren wird im Folgenden genutzt, um die Rahmenbedingungen des frühkindlichen Bildungssystems differenzierter zu analysieren, als dies bislang erfolgt.

Nachdem nun die verschiedenen Ebenen theoretisch differenziert sind und damit ein analytischer Rahmen abgesteckt wurde, stellt sich im Folgenden die Frage, welche Mechanismen innerhalb dieses Rahmens zu Kita-Segregation führen. Dabei handelt es sich um eine Grundfrage der Soziologie, nämlich die Frage nach den Mechanismen, mit denen die zahlreichen Handlungen individueller Akteure so koordiniert werden, dass sich aus ihnen im Aggregat soziale Ordnungen ergeben.

3.3 Mechanismen sozialer Ordnung

Die Frage nach der Entstehung von Kita-Segregation kann als eine originär soziologische verstanden werden, denn schon am Anfang der Soziologie als wissenschaftlicher Disziplin stand das Problem, unter welchen Bedingungen soziale Ordnung in einer sich wandelnden Gesellschaft möglich ist (Strohmeier 2002, S. 7). Segregation, sowohl residentielle als auch institutionelle, kann als eine solche soziale Ordnung verstanden werden, die es zu erklären gilt. In diesem Kapitel werden die Mechanismen von Segregation am Beispiel der residentiellen Segregation erläutert und dann in Kapitel 4 mit der Heuristik der Politikfeldanalyse auf den Forschungsgegenstand der Kita-Segregation übertragen.

Im Fokus der soziologischen Steuerungstheorie steht die Frage, wie das Zusammenwirken von Akteuren im Hinblick auf das Zustandekommen bestimmter Resultate zu erklären ist. Kaufmann (1984, S. 158) unterscheidet drei Mechanismen, mit denen die Handlungen individueller Akteure koordiniert werden, so dass soziale Ordnungen entstehen. Diese idealtypischen Mechanismen existieren in der Realität nebeneinander. Sie sind unterschiedlich effektiv und unterschiedlich effizient.

3.3.1 Markt

Der Markt ist zur gleichen Zeit eines der ältesten und der neusten Themengebiete der Soziologie, denn die Entstehung der Soziologie war – insbesondere in Deutschland – eng mit der Entstehung des Kapitalismus verknüpft und ein

Großteil der Lehrenden in der Soziologie lehrte zugleich auch Nationalökonomie (Baur 2008, S. 273).

Der Mechanismus des Marktes zeichnet sich dadurch aus, dass jedes Individuum in eine ökonomisierte bzw. tauschförmige Interaktion mit jedem Individuum treten kann. Die Handlungsrechte sind auf idealtypischen Märkten gleich verteilt. Die Motivation für ökonomisches Handeln beruht auf der Erwartung, sich dadurch besser zu stellen (Huchler et al. 2012, S. 82).

Nach Max Weber kann dann von einem Markt gesprochen werden, wenn Personen um Tauschchancen konkurrieren (Weber 1972/1922, S. 382). Darüber hinaus zeichnet sich ein Markt aber nicht nur durch den Tausch aus, sondern auch durch die Konkurrenz als besonderen Typ sozialen Handelns. Verkaufende konkurrieren darum, wer etwas verkaufen kann und Kaufende konkurrieren darum, wer etwas kaufen kann. Der Tausch findet zwischen dem Kaufenden statt, der bereit ist, den höchsten Preis zu zahlen und dem Verkaufenden, der bereit ist, zum niedrigsten Preis zu verkaufen (Swedberg 2010, S. 27). Der für den Markt charakteristische Steuerungsmedium ist Geld (Kaufmann 1984, S. 160).

Bei der Entstehung von residentieller Segregation spielt der Wohnungsmarkt die entscheidende Rolle, weil Wohnungen Güter sind, die auf Märkten gehandelt werden (El-Mafaalani & Strohmeier 2015, S. 20). Durch den Markt als Mechanismus kann besonders hohe Armutssegregation in schrumpfenden Städten mit deshalb entspannten Wohnungsmärkten erklärt werden, weil entspannte Wohnungsmärkte die Voraussetzung sind, dass Wanderungsbewegungen möglich sind. Schrumpfende Städte mit entspannten Wohnungsmärkten bieten denen, die ein Armutsviertel verlassen wollen, eine Alternative, wodurch selektive Wanderungsbewegungen ausgelöst werden. Zurück und unter sich bleiben die Ärmsten. Gleichzeitig ist Armutssegregation in wachsenden Städten mit angespannten Wohnungsmärkten besonders gering ausgeprägt, weil der Wohnungswechsel durch das geringe Angebot und dadurch geringe Wahlmöglichkeiten eingeschränkt ist. Der Markt sorgt zudem dafür, dass die am stärksten segregierte Gruppe der Reichen unter sich bleibt.

Welche Rolle der Markt als Mechanismus für das Zustandekommen von Kita-Segregation spielt, wird zunächst in Kapitel 4 theoretisch hergeleitet und dann im empirischen Teil der Arbeit untersucht.

3.3.2 Macht

Der zweite Mechanismus ist Macht bzw. hierarchische Organisation (Huchler et al. 2012, S. 82). Dieser wird ebenso wie der Mechanismus des Marktes schon seit langem als Form sozialer Steuerung verstanden (Kaufmann 1984, S. 158). Vielfach wird nicht klar zwischen den verschiedenen Begriffen diffe-

renziert (Inhetveen 2008, S. 266). Bei Kaufmann findet sich die Auffassung, dass Macht das charakteristische Steuerungsmedium von hierarchischen Organisationen sei (Kaufmann 1984, S. 160). Die meisten Autor:innen beziehen sich auf die klassischen Definitionen von Macht und Herrschaft von Max Weber (Inhetveen 2008, S. 253). Nach Weber bedeutet Macht „jede Chance, innerhalb einer sozialen Beziehung den eigenen Willen auch gegen Widerstreben durchzusetzen, gleichviel worauf diese Chance beruht“ (Weber 1972, S. 28).

Dieser Mechanismus funktioniert anders als der Mechanismus des Marktes. Es geht in der Regel um die Aufrechterhaltung formaler Strukturen zur Durchsetzung von Entscheidungen, die sich in formalen Organisationen manifestieren und auf Legitimität basieren. Dies passiert über Positionsverteilungen und festgelegte Verfahren. Im Gegensatz zum Markt, werden Handlungsrechte hier nicht ökonomisch getauscht, sondern übertragen. Außerdem ist Herrschaft auf Stabilität angelegt. Dadurch ist kollektive Bindung auch gegen Widerstände möglich – zumindest kurzzeitig – und ermöglicht dadurch auch Planung. Herrschaftsbeziehungen können sich die beteiligten Akteure weniger leicht entziehen und nur unter besonderen Anstrengungen durch die Beherrschten als Marktbeziehungen, die Interaktionschancen bzw. Handlungsrechte sind also ungleich(er) verteilt (Huchler et al. 2012, S. 82).

Am Beispiel der residentiellen Segregation sind Macht, Herrschaft und Hierarchie dann relevant, wenn es um die Verteilung von Wohnraum durch den Staat geht. Durch Macht können beispielsweise die räumliche Trennung der Bevölkerung nach der Hautfarbe während der Apartheid in Südafrika und Namibia oder auch jüdische Ghettos während des Nationalsozialismus erklärt werden. Auch Segregation als das Ergebnis von Flächennutzungs- und Bauleitplanung kann durch Macht erklärt werden.

Welche Rolle der Mechanismus der Macht im Feld der frühkindlichen Bildung beim Zustandekommen von Kita-Segregation spielt, wird in Kapitel 4 theoretisch unter Rückgriff auf die Heuristik der Politikfeldanalyse hergeleitet und im empirischen Teil der Arbeit quantitativ überprüft und qualitativ exploriert.

3.3.3 Solidarität

Die Annahme, dass Markt und Hierarchie die einzigen beiden „reinen“ Formen sozialer Steuerung seien, wird unter anderem von Kaufmann (1984) kritisiert, weil es mindestens drei Klassen von Phänomenen gibt, die sich nicht durch Macht oder Hierarchie erklären lassen. Als erstes nennt er die Anerkennung bestehender Ordnungen, denn weder Märkte noch hierarchische Organisationen sind mit ihren jeweiligen Steuerungsmedien Geld bzw.

Macht in der Lage, die beteiligten Akteure zur Anerkennung der Regeln zu motivieren, die den systematischen Zusammenhang definieren. Als zweite Klasse von Phänomenen, welche sich nicht durch Macht oder Markt erklären lassen, nennt Kaufmann (1984) offensichtliche altruistische Verhaltensweisen, die nicht mit den Regeln des ökonomischen Tauschens erklärbar sind. Als Beispiele nennt er das Spenden von Blut oder freiwillige Leistungen im Bereich der Wohlfahrt. Die dritte Klasse von Phänomenen sind kollektivitätsorientierte Verhaltensweisen, bei denen Akteure ihr Eigeninteresse hinter ein gemeinsames Interesse zurückstellen. Bei den kollektivitätsorientierten Verhaltensweisen geht es um ein aktives Eintreten für ein gemeinsames Interesse und anders als bei altruistischen Verhaltensweisen gibt es zumindest teilweise eine Übereinstimmung von Eigeninteresse und Kollektivinteresse. Als Beispiele nennt Kaufmann (1984) soziale Bewegungen pazifistischer oder ökologischer Art.

Diese drei Klassen sozialer Phänomene haben gemeinsam, dass es um die Frage nach den Bedingungen eines kooperativen Verhaltens in Situationen geht, „bei denen zumindest eine kurzfristige Betrachtungsweise der Interessenlage der beteiligten Akteure ein nicht-kooperatives Verhalten nahelegen würde.“ (Kaufmann 1984, S. 162). Das Steuerungsprinzip, das diesen Phänomenen zugrunde liegt, bezeichnet Kaufmann als „Solidarität“. Hinsichtlich der Bedeutung des Wortes Solidarität verweist Kaufmann erstens auf den lateinischen Ursprung ‚solidus‘ – was so viel bedeutet wie ‚fest, haltbar, zuverlässig, verlässlich‘. Zweitens verweist er auf die Rechtsfigur der Solidarhaftung im römischen Recht, „der zufolge mehrere Schuldner gemeinsam für die ganze Schuld haften“ (S. 163) und die in der Generalisierung und Idealisierung des Grundgedankens in Form des Solidaritätsprinzips „Einer für alle, alle für einen“ mündet.

Kaufmann (1984) bezieht sich in seinen Ausführungen auf Durkheim, der davon ausgeht, dass es Solidarität ist, die verhindert, dass die zunehmend differenzierte arbeitsteilige Gesellschaft in Anomie zerfällt (Strohmeier 2002, S. 7). Zwar ermöglicht die gesellschaftliche Arbeitsteilung einerseits gesellschaftlichen Fortschritt, andererseits beschwört sie jedoch desintegrative, den sozialen Zusammenhalt lösende Tendenzen herauf.

Die Bedingung für solidarische Steuerung ist eine vergleichsweise voraussetzungsvolle moralische Orientierung, die Kaufmann in Anlehnung an Adam Smiths Begriff der „Sympathy“ mit dem gesellschaftstheoretischen Pendant „Gerechtigkeit“ übersetzt (1984, S. 179). Dazu führt er aus, dass sich Solidarität durch sieben Merkmale auszeichnet (S. 167–170):

1. Individuelle Interessen und Handlungsziele sind keine entscheidenden Parameter, Kooperationsbereitschaft

2. Handlungskoordination setzt gemeinsame Normen, Werte und Situationsdefinitionen voraus
3. spontane Kooperation
4. Evaluationen
5. Geringe Transaktionskosten
6. Kurze Handlungsketten
7. Bewusstsein oder Gefühl der Zusammengehörigkeit

Als Beispiele für das Wirken des Prinzips Solidarität im Hinblick auf residentielle Segregation können Wohnungsbaugenossenschaften genannt werden, deren Ziel die dauerhafte Versorgung von Mitgliedern mit Wohnraum zu günstigen Preisen und nicht die Erzielung von höheren Gewinnen darstellt (Crome 2007).

Solidarität im Sinne einer Inklusion bestimmter Gruppen geht einher mit einer Exklusion derer, die nicht dazu gehören. So verhalten sich Wohnungsbaugenossenschaften nur zu ihren Mitgliedern solidarisch. Vor diesem Hintergrund ist das zuvor erläuterte Konzept der Diskriminierung relevant.

In der Realität finden sich Mischformen und Hybride dieser reinen Koordinationsformen wieder. Als wesentliche Konzepte zur Betrachtung dieser hybriden Formen haben sich in Netzwerke und Verhandlungssysteme etabliert.² In Bezug auf lokale Wohlfahrtsarrangements in der Jugendhilfe geht Grohs (2010) davon aus, dass es sich dabei um vernetzte Handlungssysteme handelt, auf dem die spezifischen Währungen der unterschiedlichen Koordinationsmodi (Geld, Macht und Vertrauen) in unterschiedlichen Gewichtung verhandelt werden (Grohs 2010, S. III).

Welche Rolle diese drei Steuerungsformen im frühkindlichen Bildungssystem beim Zustandekommen von Kita-Segregation spielen, wird im folgenden Kapitel unter Anwendung der Heuristik der Politikfeldanalyse auf das frühkindliche Bildungssystem theoretisch hergeleitet und im empirischen Teil der Arbeit quantitativ überprüft und qualitativ exploriert.

3.4 Zusammenfassung und Schlussfolgerung

Es wurde zunächst konstatiert, dass sich die bisherigen Erklärungsansätze auf die Mikro-Ebene beziehen und Kita-Segregation als das Ergebnis von individuellem Handeln auf der Nachfrageseite, den Eltern und der Angebotsseite, den Kitas verstehen. Gleichzeitig verweisen einige Befunde des in Kapi-

2 In den 1990er Jahren erhielt die Diskussion um Koordinationsmechanismen einen neuen Rahmen unter dem Stichwort „Governance“ (Benz, 2004; Benz et al. 2007; Grohs 2010, S. III), auf den hier nicht vertieft eingegangen wird.

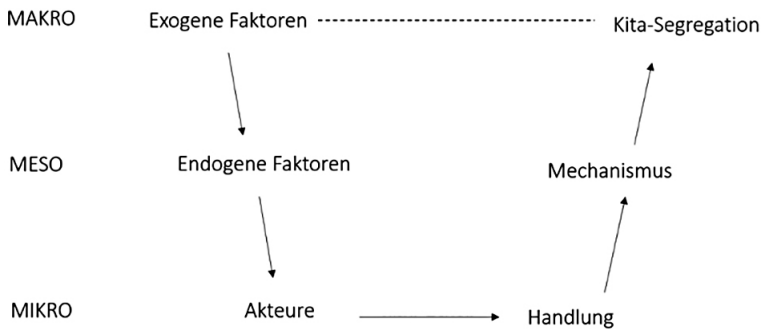
tel 2.3 dargestellten Forschungsstandes darauf, dass es Faktoren über diese Mikro-Ebene hinaus gibt, die einen Einfluss auf die Sozialstruktur in den Kitas haben können, wie z.B. die Trägerschaft von Kitas. Zudem zeigen sich kommunale Unterschiede, woraus ersichtlich wird, dass weitere Faktoren, die über die Mikro-Ebene hinausgehen, in ein Erklärungsmodell von Kita-Segregation einbezogen werden sollten.

Da bislang kein theoretisches Modell zur Erklärung von Kita-Segregation vorliegt, wurden verschiedene Ansätze aus der Stadtsoziologie, der Bildungssoziologie sowie den Politikwissenschaften herangezogen und ein theoretisches Mehrebenensystem-Modell zur Erklärung von Kita-Segregation entwickelt. Dazu wurde Kita-Segregation als Makro-Phänomen konzipiert, welches sich nicht auf der Makro-Ebene erklären lässt, sondern nur entschlüsselt werden kann, wenn Abläufe auf der Mikro-Ebene systematisch erfasst werden (Treibel 2006, S. 145).

Zur Bestimmung der Rahmenbedingungen und Akteure im Feld werden folgende Ansätze genutzt: Im Sinne des Zwiebelmodells von Bronfenbrenner (1986) werden als Akteure, die im Kontext von Kita-Segregation relevant sind, nicht nur die Eltern und Kitas bzw. die Kita-Leitungen auf der Mikro-Ebene betrachtet, sondern die Angebotsseite differenzierter betrachtet. Hier zeigt sich das Problem, dass je nach theoretischer Perspektive unterschiedliche Auffassungen erstens über die Anzahl der Ebenen und zweitens über die Zuordnung existieren, also wer bzw. was zu welcher Ebene gehört. So nennt Bronfenbrenner vier Ebenen (Mikro, Meso, Exo und Makro) wohingegen Huinink (1989) in seinem Mehrebenenmodell lediglich zwischen Makro- und Mikro-Ebene unterscheidet und in der stadtsoziologischen Forschung zwischen Individual-, Mikro-, Meso- und Makro-Ebene unterschieden wird. Die folgende

Abbildung 11 zeigt, wie diese Ebenen in dieser Arbeit ausdifferenziert werden.

Abbildung 11: Theoretisches Modell zur Erklärung von Kita-Segregation



Quelle: Eigene Darstellung

Als Makro-Ebene werden die rechtlichen und sozioökonomischen Rahmenbedingungen (ökonomische Situation, Sozialdemografie, Siedlungsstruktur) verstanden, die durch kommunales Handeln nicht zu beeinflussen sind (exogene Rahmenbedingungen). Auf der Mikro-Ebene werden die einzelnen Individuen und ihre Interaktionen verortet, also Eltern und Kita-Leitungen. Auf der Meso-Ebene befinden sich die im frühkindlichen Bildungssystem relevanten Organisationen, also die öffentlichen und freien Träger auf der kommunalen Ebene, sowie die endogenen Rahmenbedingungen, die durch die Politikfeldanalyse noch näher zu bestimmen sind. Der Begriff der Bronfenbrennerschen Exo-Ebene wird hier nicht genutzt, um einen Widerspruch zu den exogenen Rahmenbedingungen nach Seuberlich (2017) zu vermeiden.

Nachdem nun die verschiedenen Ebenen spezifiziert sind, die einen Beitrag zur Erklärung von Kita-Segregation liefern können, stellt sich die Frage nach den konkreten Mechanismen, die zu Kita-Segregation führen.

Dazu wird die Theorie zu den Mechanismen sozialer Ordnung von Kaufmann herangezogen, wonach soziale Ordnung durch drei verschiedene Mechanismen zustande kommt: Markt, Macht und Solidarität. Am Beispiel der residentiellen Segregation konnte gezeigt werden, dass hier insbesondere der Markt als Mechanismus wirksam ist. Inwiefern dies auch für das Feld der frühkindlichen Bildung gilt, ist Gegenstand der empirischen Untersuchung dieser Arbeit. Weder das Mehrebenenmodell zur Erklärung von Kita-Segregation noch die Überlegungen zu den Mechanismen sozialer Ordnung, die zu Kita-Segregation führen, sind als abschließend zu verstehen. Hier besteht noch weiterer Bedarf an Theoriebildung.

Letztlich bedarf es nach Huinink (1989) einer möglichst exakten Beschreibung der Bedingungskonstellationen und Interdependenzen in jedem Einzelfall, um den Prozess der Kita-Segregation zu analysieren. Um das Feld der frühkindlichen Bildung im Hinblick auf Kita-Segregation möglichst exakt zu beschreiben, wird die politikwissenschaftliche Heuristiken der Politikfeldanalyse herangezogen, um der von Huinink formulierte Anforderung möglichst gerecht zu werden.

